



# Mehr arbeiten!

Diesen schönen Spruch werden einige schon mit Freude gehört haben. Und hier in München–Neuperlach gibt es auch Firmen, in denen die Kommunikation der Geschäftsleitung mit der Belegschaft sich in solcher monotoner Dauertirade erschöpft. „Die Wirtschaft ist in der Krise, unser Betrieb muss stärker daraus hervorgehen, deshalb müssen jetzt alle mehr arbeiten“ – etwa so wird das formuliert und Druck aufgebaut.

„Gemeinsam mehr anstrengen“ – das stimmt schon von Anfang nicht, denn gleichzeitig werden Leute entlassen! Für die Chefs mag es die Ultima Ratio sein, aber sie haben ein anderes Interesse als jemand, der seine Arbeitskraft und einen großen Teil seiner Lebenszeit für Lohn verkaufen muss. Das Kapital kann nämlich Geld zur Vermehrung in Unternehmen anlegen. Die Kapitalisten haben allerdings die Freiheit, das auch bleiben zu lassen und ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Wer aber ausschließlich vom Verkauf seiner Arbeitskraft leben muss, der hat nicht die Alternative, sich gegen eine Mitarbeit in Betrieben des Kapitals zu den Bedingungen des Kapitals zu entscheiden.

Für den Einzelnen steht die Sache ganz klar so: Wer zuviel arbeitet,

- vernachlässigt und schädigt seine Gesundheit
- vernachlässigt seine Familie und sozialen Beziehungen
- reduziert sein kreatives Potenzial, seine Lebensfreude!

Vielfach ist es heute schon üblich, dass Vollzeit-arbeitskräfte 40 Stunden, mehr als 40 Stunden oder gar 50 Stunden ableisten. Wer da drinsteckt, weiß: Was in diesem Bereich liegt, ist einfach zu viel. Es geht auf die Knochen, versaut dir den Feierabend, schließt dich automatisch von schöneren Beschäftigungen aus, macht Stress, weil du zu den einfachsten Erledigungen nicht mehr kommst, und zwingt dich dazu, dich ständig zu fragen: Warum machst du es eigentlich?

Wenn man über den Tellerrand eines Betriebes hinausschaut, dann

- stehen die Firmen gegeneinander im „Wettbe-

werb“ oder Krieg. Sie versuchen ihre Position zu verbessern, indem sie aus den Beschäftigten, die unter ihrer Kontrolle sind, mehr herausholen. Das heißt, die Arbeiterinnen und Arbeiter schaden sich gegenseitig, wenn sie diese Konkurrenz unter den Firmen als gegeben hinnehmen und jeder neuen Zumutung murrend nachgeben. Konkret: eine Firma in Neuperlach heute: 42-Stundenwoche (für Kundenbetreuer 42 + x), kein Urlaubsgeld, kein Weihnachtsgeld, 25 Tage Urlaub. Und die Kolleginnen sagen: Mei, früher wars noch anders! Die Konkurrenz hat ganze Gewerbe, in denen man früher gut verdient hat, runtergezogen und mit ihnen das allgemeine Niveau.

- ist die Mehrarbeit der einen die Unterbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit der anderen. Millionen Menschen sind davon ausgeschlossen, sich einen vernünftigen Lebensunterhalt zu verdienen und sie werden ausgeschlossen bleiben, wenn die Arbeitszeit nicht gesenkt wird!
- ist es ein Wahnsinn, bei dem Überfluss an Produkten, die keine Bedürfnisse mehr befriedigen, bei der Knappheit der Ressourcen und den Schäden, die die Erde durch ihre Ausbeutung hinnehmen musste, noch mehr zu arbeiten und zu produzieren. An Wachstum wird die Wirtschaft nicht gesunden, Mangel ist nicht das Problem. Es muss das hergestellt werden, was wirklich gebraucht wird, und nicht wie verrückt irgendetwas auf den Markt geschmissen werden, weil damit im Moment finanzielle Gewinne erzielt werden (die nur zu oft in der Zukunft und für die Allgemeinheit Verluste darstellen). Der Einzelne kommt durch ein Übermaß an Arbeit an den Rand des Burn-out oder fällt in diese Grube – der Kapitalismus steuert vergleichbar auf sein programmiertes Ziel, den allgemeinen Kollaps, zu.

Wozu der technische Fortschritt, wozu all das Wissen, all die guten Absichten, wenn uns in der Krise nur einfällt, mehr zu malochen und Gas zu geben im Hamsterrad?

Der Hauptgrund, dass die Bosse sich trauen, Mehrarbeit zu fordern, ist: Die Beschäftigten hal-

ten sich oft für zu schwach, um dem widerstehen zu können. Es gibt viele taktische Spielchen, um die Belegschaft zu desinformieren, um sie gegeneinander auszuspielen, um Angst zu machen. Es gibt zu wenig Organisation, zu wenig Versammlungen, Absprachen oder gemeinsame Aktivitäten.

In einem Beispiel ist es ganz einfach so: In einer Firma gibt es drei Personen, die alles

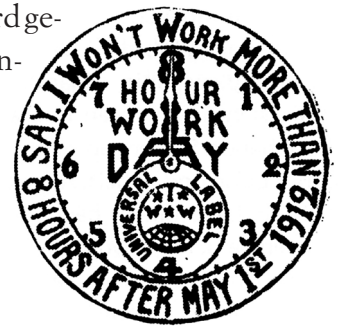


aus Maizeitung der SPD 1906

bestimmen und hundert Leute, die unter ihrem Kommando schaffen. Die Arbeit „läuft“ ohne die Chefs und ohne sie wahrscheinlich besser, wenn die Kolleginnen ihre Vorschläge einbringen könnten. Die Chefs kümmern sich um die „großen“ Entscheidungen. Diese Entscheidungen sind orientiert am Profit und ein kleiner Teil des Spiels des Kapitalismus insgesamt. Dieses Spiel heißt: Konkurrenten ausbooten und selber ausgebootet werden. Spielball ist die Belegschaft. Es wird geheuert und gefeuert. Die Pläne, die verkündet werden, werden jedes Jahr wieder umgeworfen. Es gibt keine nachprüfbaren Informationen und sogenannte Betriebsinfos werden nur veranstaltet, wenn es schlechte Nachrichten für die Belegschaft gibt oder zur Abwechslung auf gute Stimmung gemacht wird.

Seit zwei Wochen geht es durch die Presse: Die Arbeiter und Arbeiterinnen der chinesischen Firma FOXCONN werden so ausgebeutet und schikaniert, dass sich schon elf von ihnen vom Dach der Riesenfabrik gestürzt haben. Auch wegen der Arbeitszeit von 70 oder mehr Stunden. Dort werden u. a. iPads und iPhones hergestellt. Wir trauern um die von der Profitschinderei getöteten Kollegen!

In vielen Betrieben wird gezielt gegen die Interessenvertretung der Beschäftigten vorgegangen, es fehlt oft schon an der einfachsten Ausübung der Meinungsfreiheit. Man muss Angst haben, wegen Kleinigkeiten gemobbt oder angeklagt zu werden; gekündigt wegen eines Kassenbons über 1 Euro fünfzig und dergleichen. Es gibt zuviel Macht auf Seiten des Kapitals, angemessene Macht, die letztlich darauf beruht, dass der Arbeitsplatz und was mit ihm und drumherum geleistet wird, ihnen gehört. Und nur unter dem Druck, der damit aufgebaut wird, sollen die Kolleginnen und Kollegen sagen: „Ja, gerne machen wir es nicht, aber wenn es nicht anders geht, dann bleibt uns nichts übrig und wir müssen es einsehen.“ Nein – Mehr arbeiten – und vielleicht noch



Ein Button der IWW aus dem Jahre 1912: Der Kampf um Arbeitszeitverkürzung trug immer wieder Erfolge – wo wären wir sonst heute?

umsonst – ist keine Antwort auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten, die ihre Ursachen nicht bei uns haben!

Wenn die Beschäftigten sich absprechen, sich zusammenschließen, können sie viel erreichen. Schon allein dadurch, dass wir sagen: „Wir haben acht Stunden gearbeitet, wir haben eine Menge geschafft und jetzt

ist Schluss!“ Und wenn man anfängt, etwas gemeinsam zu tun, ergibt sich eins zum anderen.

**Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich zusammenschließen, sind keine Opfer mehr:  
Ein Angriff auf eine(n) ist ein Angriff auf alle!**

Deshalb fordern wir, die Münchner Gruppe der Gewerkschaft IWW:

**Arbeitszeitverkürzung statt Arbeitszeitverlängerung!  
Sinnvolle Beschäftigung und Auskommen für alle!**

**Vollständige Transparenz bei den Gewinnen, den Kapitalströmen, den Gehältern, allen betrieblichen Vorgängen und Planungen!**

**Direkte Demokratie im Betrieb – Direkte Demokratie in der Wirtschaft!**



Industrial Workers of the World, Ortsgruppe München (Juni 2010).  
Presserechtlich verantwortlich:  
L. Getzschmann, Postfach 90 02 15, 60442 Frankfurt a.M. E.i.S.  
iww.muenchen@gmx.de • www.wobblies.de